



DIÖZESE
INNSBRUCK

Digitales Archiv

Dorfbildungswoche Silz

Digitales Archiv

Shelf Mark: 1.3.1.10.76

CC-BY-NC-ND-Lizenz (4.0)

Creative Commons Namensnennung - Nicht kommerziell - Keine Bearbeitung 4.0 International Lizenz

[urn:nbn:at:at-dai-3397](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:at:at-dai-3397)

Dorfbildungswoche Silz

Liebe Pfarrgemeinde von Silz

Ihr habt in einer Dorfbildungswoche Euer Gemeinwesen in die Mitte der Aufmerksamkeit gestellt, und gleichzeitig habt Ihr Eurer wirklich schönen Pfarrkirche den letzten Schliff gegeben. Vor allem wurde, wie ich sehe, das Eintreten und Einziehen in die Kirche durch den Mittelgang etwas leichter gemacht. Fast kommt mir das für unsere Zeit symbolisch vor. Wir müßten in der Kirche Wege frei machen, weil es Entfremdungen und Hemmschwellen gibt.

Und so möchte ich jetzt mit ein paar Gedanken betrachten, was eigentlich Eure wunderschöne Kirche für Euch und Eure Pfarrgemeinde und Euer Gemeinwesen bedeutet. Und wenn ich nun meine Gedanken hier kreisen lasse, zunächst über alles Schöne, das ich sehe, dann ist

Eure Pfarrkirche zunächst eine Schatzkammer.

Hier ist viel Schönheit versammelt, angefangen vom alten Kreuz aus dem 17. Jh. über die Bilder der nazarenischen Meister bis zu den Statuen in den neuen (alten) Nischen. Ihr habt euch im Verein mit Denkmalamt und anderen Helfern das viel kosten lassen. Hie und da ist des ganz heilsam, sich einmal vorzustellen, was die Dorfkultur in Tirol erleiden würde, wenn es die Kirchen und Kapellen, die Wegkreuze und Wallfahrtswege alle nicht gäbe. Unsere Kirchen sind Schatzkammern, und in Silz ist es so und soll es so sein wie anderswo: Die Freude an dieser Schatzkammer darf auch ein bißchen beitragen zum Gefühl „Unser Silz“.

Aber die Pfarrkirche ist auch noch in anderer Weise kostbar, und das müßte eigentlich ein ergreifender Gedanke sein:

Die Pfarrkirche ist ein Krug, in den die Tränen der Jahrhunderte geborgen wurden.

Denkt einmal daran, was an diesem Ort (an der Stelle dieser Kirche standen ja viel ältere Vorgängerinnen der Urfarre) sich an Leid und Klage und Hilferuf und Vertrauen gesammelt hat. Wieviel Abschied von Heimgegangenen hier genommen wurden, wieviel Gefallene in den schrecklichen Kriegen. Wieviel Not sich in den vergangenen Jahrhunderten gesammelt hat – ihr habt ja auch eine Pestkapelle. Wir dürfen ja nicht vergessen, daß die ganze Geschichte herauf viel mehr Armut und Elend gegeben hat als heute. Diese Kirche hat auch die Tränen der Auswanderer nach Peru gesehen, die hier die Heimat verlassen haben und in eine völlig ungewisse Fremde gezogen sind. Und wegen dieser Tränen, die eine solche Dorfkirche gesehen hat, ist sie schon ehrwürdig.

Und jedesmal, wenn ich in einer renovierten Kirche stehe, und gebeten werde, sie wieder zu segnen, denke ich mir, daß es eine noch eindrucksvollere Weihe eines Gotteshauses gibt als einen Bischofssegen:

Eure Pfarrkirche ist wie ein Bachbett, durch das die Gebete der Jahrhunderte rauschen.

Für mich ist das wie ein unsichtbarer Strom, diese Abertausende von Vater-unsern und Gegrüßt-seist-du-Marias, von Rosenkränzen und Kreuzwegen und Liedern der Kinder, Gesängen der Jugend, der Chöre, der Gemeinde, die leisen Gebete der einsamen Besucher und die Antworten der ganzen Gottesdienstgemeinschaft in der heiligen Liturgie, die Weihnachtlieder und die Osteralleluja, die diese Wände und Gewölbe gehört haben. Das ist für mich die eigentliche Weihe einer Kirche. Und ich bitte Euch, laßt sie weiterhin ein Haus des Gebetes sein, und laßt sie nie zum Museum verkommen. In einer Stunde wie dieser sollten wir einmal den Atem anhalten und auf diesen Bach horchen und sein Rauschen hören – es liegt soviel Vertrauen in diesen strömenden Gewässern. Das ist noch mehr Kraft, als die, die drüben im Kraftwerk im Berg über die Turbinen donnert.

Ein Gast aus Deutschland, der viel in Tirol auf Urlaub war, hat zu mir einmal einen Satz gesagt, der nun auch auf Eure Kirche zutrifft:

Unsere Tiroler Dorfkirchen sind wie Stuben Gottes, in denen der Herr seine Familie zusammenholt.

Meine Lieben, das gilt heute mehr denn je. In der Kirchengeschichte schlägt heute die Stunde der lebendigen Gemeinde, der erwachenden Eigenverantwortung, der Pfarrgemeinderäte und Pfarrkirchenräte mit allen ihren Diensten und Kreisen, Initiativen und Ideen, und Hilfen von Mensch zu Mensch. Und dieses ganze Leben muß eine Mitte haben, einen Kristallisationspunkt: Diesen Altar und diesen Tabernakel, dieses Zentrum, diese Heimat, diesen Ort des Miteinander von Hirt und Herde, von Ewigkeit und Zeit, von Christus und den Seinen. Und denkt bei dieser Gelegenheit bitte auch daran, daß der Herr nicht zulassen sollte, daß diese unsere Altäre verwaissen. Ihr wißt, daß das meine größte Sorge ist.

Und wenn ich jetzt versuche, das alles zusammenzufassen, was Eure Pfarrkirche für Euch und Eure Gemeinde und Euer Gemeinwesen ist, ist es dann übertrieben, wenn ich sage: Eure Pfarrkirche ist so etwas wie das Herz eines Dorfes?

Ich habe in einem anderen europäischen Land reihenweise Dorfkirchen gesehen, die verwahrlost, verkommen und zerfallen waren. Der Glaube ist dort gestorben, und man hat an den schönsten Kirchen des Mittelalters kaum ein museales Interesse. Hie und da flickt der Staat ein wenig daran, aber eigentlich ohne Beteiligung der Bevölkerung. Aber in diesen Dörfern waren nicht nur die Kirchen verwahrlost, sondern auch die Gemeinwesen als solche. Kein Vereinsleben, kein Sportplatz, keine Initiativen, keine Organisationen, keine von unten ergriffene Verantwortung, irgendeine triste Schnapsbude als einzigen Kommunikationsraum. Die Gemeinde hatte einen Herzfehler. Da wird nichts mehr an Engagement und Liebe hinausgepumpt in das Ganze der Gemeinschaft. Denkt daran, was in dieser Kirche strömt: Gottes Gnade, die die Quelle allen Lebens ist. Sie strömt am Taufbrunnen, sie strömt in der geflüsterten Verzeihung des Beichtstuhles, sie strömt in der Feier der Liturgie, der heiligen Eucharistie, sie strömt im Jubel der Feste des Kriegsjahres, sie strömt im Wort Gottes, das hier verkündet wird.

Meine Lieben, es ist nicht leicht, in zwölf Minuten als ein von außen Kommender sagen zu müssen, was für eine Kostbarkeit Eure Kirche ist. Aber vielleicht spüren wir es in dieser Stunde doch ein wenig:

Eine Schatzkammer, in die Ihr und Eure Vorfahren so viel Schönes investiert haben;
ein Krug, in den die Tränen der Jahrhunderte gesammelt wurden;
eine Stube, in der der Herr seine Familie versammelt und ihr Heimat bietet;
ein Herz, das Gottes Gnade durch das Leben und die Adern des Gemeinwesens strömen läßt.

Es ist Grund genug, diese Kirche zu lieben, und Grund genug, auf sie ein wenig stolz zu sein. Amen.